

Hintergründe erklären liessen! Die Wege, die zu einer Lösung dieser Frage führen, sind verschieden. Unter den Mitteln, die eine Lösung ermöglichen, darf die philologische nicht ausser acht gelassen werden. Es sind auch Versuche gemacht worden, die Oden ins Hebräische zu übersetzen¹. „Die Krone und der Kranz meines Hauptes“ wird oft in den Proverbien², Psalmen³, Hiob⁴ und einmal im Klagebuche gebraucht⁵. Mit allen diesen Schriften haben die Oden sehr vieles gemeinsam⁶. Es sei aber hier besonders nur auf einige Beispiele der rabbinischen Literatur hingewiesen, die den Gebrauch dieser Redensarten bezeugen sollen.

In einer Schilderung der messianischen Zeit heisst es: nachher (d. h. nach der Hungersnot) beten die Frommen des Zeitalters und sagen, Herr der Welt! Wir haben immer schlecht gehandelt, wir irrten wie die Schafe (sc. die keinen Führer haben). Da sagt ihnen Gott: Es sei euch vergeben, küsst sie und legt eine Krone auf ihr Haupt⁷. Hier ist also die Krone ein Zeichen der vollkommenen Sündlosigkeit und Unschuld. Bei der Gesetzgebung am Sinai erhielt jeder, der das Ja ausgesprochen hat, eine Krone oder nach einer anderen Auffassung sogar eine Doppelkrone⁸, allerdings wurde sie den Israeliten nach Anbetung des Kalbes wieder abgenommen⁹. Nach dieser Anschauung bedeutet die Redensart: eine Krone oder auch einen Kranz am Haupte nichts anderes, als eine innige Verbindung mit Gott durch einen sündenlosen Zustand oder Befolgung der Gesetze¹⁰. Harnack behauptet, dass der Psalmist vom Gesetz nichts wisse¹¹. Man darf doch beim Lesen des Satzes: „und von da an hat

er mir den Weg seiner Satzungen gegeben“ sicher an das mosaische Gesetz denken.

Eine grössere Rolle spielt der Kranz in den Schilderungen des Paradieses. Nach einer Ueberlieferung sammeln die Engel die Gebete Israels und bilden aus ihnen Gottes Krone¹. Rab sagte: In der zukünftigen Welt werden die Frommen mit einem Kranze auf dem Haupte sitzen und die Herrlichkeit der Schechina geniessen². In den mystischen Schilderungen der Herrlichkeit des Paradieses spielt diese Vorstellung eine grosse Rolle³. R. Josua ben Levi sagte: Zwei Pforten von Rubin führen in das Paradies, über denselben stehen 60 Myriaden heiliger Engel, und eines jeden Angesicht strahlt wie des Himmels Glanz. Wenn ein Frommer kommt, so ziehen sie ihm die Totenkleider aus und ziehen ihm acht Kleider an und setzen ihm zwei Kronen auf sein Haupt. Mit dieser Schilderung hat die Apokalypse Petri eine unverkennbare Verwandtschaft⁴. Aus diesen Stellen darf man den Schluss ziehen, dass im hebräischen Sprachgebrauch: die Redensart er oder es ist auf meinem Haupte ein Kranz oder eine Krone bedeute: mit einer Sache oder einem Wesen innig verbunden sein⁵. Ferner belehrt uns die Stelle Kap. 20, 7, dass die Anschauung vom Leben der Frommen, geschmückt mit einer Krone auf dem Haupte im Paradiese, die wir in späteren christlichen wie jüdischen Quellen so häufig antreffen, auf vorchristliche, jüdische Vorstellungen zurückzuführen ist.

Skotschau, den 7. 1. 12.

Nochmals der Anspruch auf göttliche Inkarnation in den Pharaonennamen.

Von W. Max Müller.

OLZ XII 1 habe ich unter dem obigen Titel eine kurze Studie über die Pharaonennamen als durchgängig die göttliche Menschwerdung ihres Trägers betonend veröffentlicht und mich darüber gewundert, dass man so lange diese so klare Tatsache übersehen und die Namen als leere Doxologien der Gottheit erklärt habe. Kürzlich bemerkte ich, dass sich Brugsch der richtigen Erklärung einmal etwas genähert hatte. *Mythologie*, 420, beschäftigte er sich mit der Bedeutung des Wortes *ka*, das er mit Ebenbild übertrug und führt dann (421) fort: „Wie (Gott) Schu ist der Pharao während seines Lebens der erste „Sohn des Rā“ und beide, Schu und der König, erscheinen als gegenseitige Abbilder. Selbst

¹ S. Grimme, Die Oden Salomos syrisch-hebr.-deutsch, Heidelberg, 1911, ferner P. Chajes in Hagoren. Heft 8, p. 24—34.

² 4, 9. 12, 4. 14, 24. 16, 31. 17, 6.

³ Kap. 142, 8, wie Sym., Targ. und Raschi übersetzen, vgl. Baethgen, p. 419.

⁴ Kap. 19, 9. 31, 36.

⁵ Kap. 5, 16.

⁶ S. Harnack, Ein jüdisch-christliches Psalmbuch, 1910, p. 75.

⁷ Pesikta rabbati. Warschau 1893, p. 276 ואחר כך עומדים צדיקי הדור ומסלקים תפילתם ומניחים אותם על הארץ ואומרים לפני רבנו של עולם לא עשינו יפה כל השנים כצאן חעינו, אמר להם הקב"ה מחול לכם ומנשקתי ומניחם להם כחר

⁸ Ebd. p. 262. אמר רבי יוחנן בשעה שעמדו ישראל לפני ה' סיני אמרו: כל אשר דבר וגו' מיד ירדו ששים רבוא של מלאכי השרת וזוניאות בידם ונוחנים לכל אחד ואחד בישראל עטרה. ורבי אבא בר כהנא בשם רבי יוחנן אמר מאה ועשרים של מלאכי השרת ירדו עם הקב"ה וגו'.

⁹ S. 9b. Sabbath 88b. b. Sanh. 111b.

¹⁰ Harnack, l. c. p. 47.

¹¹ Kap. 17, 8.

¹ Exodus rabba Kap. 21.

² b. Berachot p. 171a.

³ Vgl. Jalkut Simeoni 1, 20.

⁴ Vgl. Klostermann, Apokrypha 1, p. 9.

⁵ Vgl. besonders Hiob 31, 36 אענינו עטרת לי.

in den sogenannten offiziellen Namen der Könige tritt nicht selten das Wort *ka* in dem angegebenen Sinne entgegen. Die mit *ka* zusammengesetzten Namen der ältesten ägyptischen Könige wie *Men-[nofer, user]-ka-rā* . . . bedeuten wörtlich „dauernd [gut, stark] ein Ebenbild des Rā“ oder mit anderen Worten; wie Rā (ähnlich würde man in den semitischen Sprachen ein entsprechendes *ke* anwenden).“

Wie schade, dass die schreckliche Probe von „Sprachvergleichung“ den Eindruck der vorstehenden Bemerkungen stört. Uebrigens hat Brugsch bei diesen Bemerkungen doch nicht die letzte Konsequenz gezogen; er wagte nicht den König für mehr als einen Nachahmer göttlicher Eigenschaften anzusehen. Dadurch verlieren die Namen aber ihre eigentliche Bedeutung.

Ich bedaure trotzdem, Brugsch nicht dafür angeführt zu haben, dass er wenigstens die Beziehung der Königsnamen auf ihre Träger erkannte. In seinem schwer benutzbaren und darum heutzutage fast vergessenen Buch ist ja noch manches Nützliche verborgen. Im übrigen hoffe ich, wird eine Vergleichung meiner Bemerkungen l. l. beweisen, dass es sich bei den Königsnamen um den Inkarnationsanspruch im vollsten und wörtlichsten Sinn handelte. In jedem Pharao ist die Gottheit zur Welt niedergestiegen, jeder ist als ein neuer Messias dem Land geschenkt und feiert darum in den bekannten (nur zufälligselten erhaltenen) Mammisis oder Geburtstempeln das Wunder seiner Ankunft auf Erden. In der Thronbesteigung liegt dann ein weiteres göttliches Wunder vor, welches das erste ergänzt, darum wird sie ähnlich verewigt. Der König wird ja in allen Inschriften direkt „der gute Gott“ usw. genannt¹.

Splitter.

Von F. Perles.

III. סרקי Sarazene (zu OLZ 1912, 206 ff.).

סרקי findet sich schon an zahlreichen Stellen des palästinensischen Talmuds², dessen Schlussredaktion mehrere Jahrhunderte früher erfolgte als die des Targum Jeruschalmi. Nach I. Löw (zu Krauss, Lehnwörter II 381b) wäre auch סרקי, das ebenfalls schon im pal. Talm. belegt ist, ursprünglich der sarazenische Getreidehörer. Jedenfalls war also schon im 4. Jahrh.

¹ Den Titel „Tuer der Dinge“ könnte man auf die königliche Allgewalt beziehen, man könnte aber ihn auch so verstehen, dass der König dadurch nur als Vollzieher der göttlichen Befehle, also als Vermittler zwischen Göttern und Menschen bezeichnet wird. Das widerspricht wohl der Anschauung von der göttlichen Inkarnation im König, aber solche Widersprüche wären hier nicht verwunderlich.

² Belegstellen bei Levy NhWb III 598.

die Bezeichnung der Araber als סרקי bei den Juden Palästinas geläufig.

Zum apokryphen Ezechiel.

Von E. Nestle.

Als weiteren Nachtrag zu der Mitteilung in Nr. 6 Sp. 254 gestatte ich mir den Hinweis auf das Gleichnis des R. Jehuda Hannasi, das P. Fiebig, Altjüdische Gleichnisse und die Gleichnisse Jesu (Tübingen 1904 unter Nr. 10 (S. 31—33) aufführt.

Besprechungen.

Jaussen et Savignac: Mission archéologique en Arabie: I. (mars-mai 1907) De Jérusalem au Hédjaz, Medain-Saleh. Paris, Leroux, 1909. XVI, 510 in gr. 8°. Besprochen von H. Grimme, Münster i. W.

Dieser stattliche, prächtig ausgestattete Band enthält die Ausbeute der ersten der beiden Expeditionen, welche die an der Dominikanerschule St. Etienne in Jerusalem wirkenden Professoren Jaussen und Savignac zum Studium der klassischen Stätten des nördlichen Higāz, Medāin-Šālih, el-Oela und Taima, unternommen haben. Widrige Umstände zwangen sie, auf dieser ihrer ersten Reise sich fast ausschliesslich auf die Durchforschung von Medāin-Šālih zu beschränken. Dort aber ist von ihnen mit Musse alles, was Doughty, Huber und Euting aufgedeckt haben, gründlich nachkontrolliert, auch noch manches, was jenen entgangen war, ans Licht gezogen worden. Dank der gewissenhaften Arbeitsweise der beiden Reisenden, die sich mit besonderem Nutzen auch einer von ihnen mitgenommenen Leiter bedienen konnten, dürfen jetzt wohl über diejenigen Denkmäler Medāin-Šālih, die an der Oberfläche liegen, die Akten als geschlossen betrachtet werden.

Das gilt in erster Hinsicht von den Inschriften. Alles irgendwie Wichtige, was von minäischen, lihjanischen, nabatäischen und thamudäischen Händen auf die Sandsteinfelsen von Medāin-Šālih geschrieben und gekritzelt worden ist, haben Jaussen und Savignac abgeklatscht oder abgezeichnet. Das hat sie instand gesetzt, die in Bd. II des CIS behandelten nabatäischen Inschriften an zahlreichen Stellen richtiger zu lesen und zu erklären. Ich verweise hier nur auf Nr. 198, 8: לאפכלא „dem Afpalpriester“ (jetzt vollauf bestätigt durch die von Jaussen und Savignac in Rev. Bibl. 1911, S. 554 veröffentlichte lihjanische Inschrift); Nr. 201, 2 כלירכא (statt ברכא כל); Nr. 210, 5 אנש רחק „ein Fremder“ (oder — gemäss Assuanpap. B 14 — „ferner Verwandter?“); Nr. 219, 2 יהודיא „der Jude“, was an der Unterschrift einer Sonnenuhr [ןן מנשה בר נח (Nr. 172b) eine Stütze bekommt;